

HOSPIZ VEREIN LEIPZIG e.V.

MIT LEIB UND SEELE
AMBULANTER HOSPIZDIENST



RUNDBRIEF

Winter 2020 - Frühjahr 2021

LIEBE MITGLIEDER UND FREUNDE DES HOSPIZ VEREINS LEIPZIG

„Hurra, es regnet!“ – Verrückt! Oder? Wer freut sich schon, wenn's regnet? Und doch: Ich bin froh und dankbar über den Regen in diesen Tagen! Es ist



angenehm, dem Regen zu lauschen, ihn auf der Haut zu spüren und die frische Luft einzuatmen. Zu wenig hatten wir in den letzten drei Jahren davon. Die Natur



braucht ihn dringend und folglich auch wir, denn in ihr und mit ihr leben wir. Haben Sie noch in Erinnerung, wie im August die Wiesen aussahen? Und jetzt? Satt und saftig grün! Einfach wunderbar!



Wer aber hat zurzeit schon Kopf und Herz frei, um sich über Regen und wieder ergrünte Wiesen zu freuen? Die letzten Monate waren von einem Virus bestimmt. Fast kein Bereich des Lebens, auf den er keinen Einfluss

nahm und noch immer nimmt. Er ist neu und mag inzwischen schon ein Stück bekannter sein, wirft aber immer noch viele Fragen auf, sorgt für Unsicherheit und Angst und folglich auch für Streit. Er ist anstrengend und nervt. Ständig heißt es abzuwägen. Was kann ich verantworten, was nicht? Wie kann ich unterwegs sein, um andere und mich selbst möglich nicht zu gefährden? Wird mein Arbeitsplatz vernichtet werden? Werde ich in finanzielle Nöte geraten? Und was, wenn auch mich das Virus befällt? Werde ich ihm standhalten können oder wird es mich auf die Intensivstation bringen? Vielleicht ja nicht mich, aber einen Lieben um mich herum? Wie werde ich ihm beistehen können und dürfen? Und, und, und ... All das kostet viel Zeit und Kraft. Wir laufen Gefahr, allein schon an all diesen Fragen zu erkranken. Da braucht uns das Virus selbst noch gar nicht im Visier zu haben, es wirkt schon so.

Krank sein. Da kommt mir eine Stelle aus dem Lukasevangelium in den Sinn. Da heißt es: *Sie alle waren gekommen, um ihn [Jesus] zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. ... Alle Leute versuchten, ihn zu berühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte. (6. Kapitel.)* Groß ist die Sehnsucht geheilt zu werden. Zunächst kommen die Menschen, um ihn zu „hören“. Was steckt da alles drin in diesem „Hören“? Bei ihm sein, ihm nahe sein, ihm vertrauen, ihn wahrnehmen, ihn erleben mit seiner Freundlichkeit, seiner Aufgeschlossenheit, seiner Zugewandtheit. Seine Gegenwart, seine Nähe tut einfach gut! Von ihm fühlen die Menschen sich wahr- und ernst genommen, sie dürfen die sein, die sie gerade sind. Von ihm werden sie oder fühlen sich von ihm in die Arme genommen. Sie werden berührt und dürfen berühren. So lässt er diese Menschen teilhaben an seinem Leben. Und er führt sie ein Stück weiter, heraus aus ihren Gefangenschaften, aus ihren Ängsten, er stellt sie wieder auf die Beine, ja er bewirkt Heil.

Wie sieht es heute aus? Angst, Besessenheit, Verzweiflung, körperliche Gebrechen, all das gibt es auch heute noch und lässt uns mehr oder weniger krank sein. Aber wie die Menschen damals und zu allen Zeiten wollen auch wir gesund sein, sehnen uns danach heil zu sein. Bei meinen täglichen Besuchen am Krankenbett versuche ich, mit all meinen Sinnen da zu sein und den Patienten in seiner Ganzheit

wahrzunehmen. Große Reden halte ich nicht. Brauche ich auch nicht. Auch Jesus hat wohl nicht so viel geredet, wie man uns oft will glauben machen. Er war einfach da, bei den Menschen, mit den Menschen. Er war ganz viel auch Hörender. Schon dadurch hat er



Wir sollten nicht nachlassen in diesem Tun, gerade jetzt in der Zeit der Pandemie. Mit Fantasie und Mut finden wir Wege, einander beizustehen, Sterbende und ihre Zu- und Angehörigen nicht alleine zu lassen, Hilferufe Einsamer nicht zu überhören, ... Und das alles

einfach Wunderbares bewirkt, ja sogar Menschen von ihren Gebrechen erlöst. Nun, Letzteres überlasse ich lieber den Ärzten. Aber Wunderbares habe ich schon in so manchen Begegnungen erlebt! Und nicht nur ich, Sie sicher auch, wenn Sie als Ehrenamtliche im Auftrag des Vereins oder eben auch rein privat in Familie und Nachbarschaft unterwegs waren und sind. Dasein, hören, schauen, sich einfühlen, sich nahe sein, sich berühren, miteinander sein, das alles wird trösten, ermuntern, stärken, ja sogar Wunderbares bewirken und heilsam sein!

mit Mund-Nasen-Schutz und den andern nötigen Hygieneregeln.

In diesem Sinne seien Sie gut unterwegs und verlieren Sie trotz allen Schwierigkeiten nicht den Blick für die



schönen Dinge! Und bleiben Sie gesund – falls nicht, dann möge jemand an Ihrer Seite sein!

Ihr Matthias Deckwart
Krankenhausseelsorger,
Vorstandsmitglied

DER HOSPIZ VEREIN LEIPZIG

- Wir beraten schwerst erkrankte und sterbende Menschen und deren Angehörige.
- Wir vermitteln dafür ausgebildete Ehrenamtliche für die Begleitung in dieser Lebensphase.
- Wir bieten Trauerbegleitung für Erwachsene, Kinder und Jugendliche im Einzelgespräch oder in einer Gruppe an.
- Wir informieren zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.
- Wir gestalten Unterricht für Schüler, Lehrer und Erzieher sowie Fortbildungen für Pflegefachkräfte zum Thema „Sterben, Tod und Trauer“.
- Mit „Offenen Abenden“ zu aktuellen Themen und anderen öffentlichen Veranstaltungen wollen wir dazu beitragen, Ängste abzubauen und eine bewusste Sterbekultur zu fördern.



IN DANKBARKEIT ERINNERN WIR UNS AN UNSERE MITGLIEDER,
DIE IM VERGANGENEN JAHR VERSTORBEN SIND

Markus Klatte
Dr. Nelly Lerchner

Joachim Mohn
Monika Rabenstein

FRAU SCHMIDT

ein Bericht von Dorothea Schwennicke

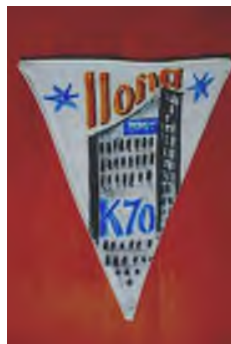
In ihrer Wohnung war sie gelandet, aber unsanft. So hatte sie sich das nicht vorgestellt, Bedenken von Arzt und Pflegenden im Krankenhaus hatte sie beiseite gewischt.

Bis jetzt war sie autonom gewesen, hatte ihr Leben selbst gemeistert und geschultert, auch wenn manches sie an ihre Grenzen



gebracht hatte. Immer wieder hatte sie sich aufgerappelt. Hatte eine Gastwirtschaft mit vielen Stammgästen, vorher im ersten Haus am Platze im Service gearbeitet: darauf war sie heute noch stolz. Immer alles gewuppt, mit Fleiß und großer Beharrlichkeit. Und nun dies, eine Krebserkrankung, die ihr den Atem nahm und die Kraft.

Ihr Sohn kümmerte sich um sie. Und war gleichzeitig ein großer Kummer für sie. Was sollte ohne sie aus ihm werden? Sein Leben überforderte ihn, er brauchte ihren Halt.



So viele Sorgen, Leben in der dritten Etage, wenn die Luft schon im Sitzen manchmal knapp wird. Wie soll das alles einmal werden?

Hannelore besuchte sie als Ehrenamtliche. Mit beiden telefonierte ich am nächsten Tag. Sie hatten sich gefunden. Sofort viele Gemeinsamkeiten entdeckt, der Besuch dauerte statt des geplanten kurzen Schnupperns einige Stunden, die Zeit verging wie im Flug. Beim nächsten Mal soll es Kaffee und Kuchen geben!

In der folgenden Zeit telefonierten sie einige Male in der Woche, sahen sich regelmäßig, hatten sich von Herz zu Herz gefunden. Frau Schmidts Zustand stabilisierte sich. Sie fuhr nach Berlin zu Verwandten, musste immer mal wieder zu kleineren und größeren Eingriffen ins Krankenhaus, der enge und liebevolle Kontakt zu Hannelore blieb.

Nach einigen Monaten erkrankte ihr Sohn akut und lebensbedrohlich. Er kam ins Krankenhaus, wo er nach mehreren Wochen ohne Bewusstsein auf der Intensivstation verstarb.

In dieser Zeit kam Ortlef dazu, der Frau Schmidt ins

Krankenhaus fuhr und sie beim Abschiednehmen und Gesprächen mit den behandelnden Ärzten begleitete. Sie brauchte Unterstützung bei den vielen erforderlichen Schritten, die jetzt zu bewältigen waren. Seine Wohnung, sein Hausstand war zu kündigen und aufzulösen, die Bestattung

zu planen und zu beauftragen, sie selbst konnte vieles nicht alleine klären. Wie viele Telefonate habe ich in dieser Zeit geführt?!

Nach der Trauerfeier und der Wohnungsauflösung auch mithilfe seiner Kumpels nahm sich Frau Schmidt eine Auszeit in Berlin bei ihren Verwandten. Dort wurde sie liebevoll aufgenommen und umsorgt. Einen Umzug nach dorthin konnte sie sich nun vorstellen. Und traute sich: einige Monate danach zog sie um. Einen Palliativdienst hatten wir für sie gefunden, sie war gut gelandet.

Hannelore und sie blieben sich innig verbunden. Hannelore fuhr nach Berlin und besuchte sie dort. Sie telefonierten regelmäßig und lebhaft, schrieben sich zu Weihnachten und gratulierten sich zu Geburtstagen.

Sie hatte noch fast eineinhalb gute Jahre, bis es ihr wieder schlechter ging und sie ins Krankenhaus kam. Dort war sie nicht lange, entschied sich, einen angebotenen Platz in einem Hospiz in der Nähe anzunehmen.

Dort besuchten Hannelore und ich sie. Sie hatte sich zwei Tage auf uns gefreut und empfing uns sehr schwach. Nach einer herzlichen Begrüßung ließ ich die beiden alleine, schaute mir das Hospiz an und genoss die Gegend, herrliche Lage!

Frau Schmidt und Hannelore hatten ein paar innige Stunden miteinander, erzählten, schwiegen, lachten und weinten. Sie konnte sogar etwas essen! Frau Schmidt war völlig klar und wünschte sich einfach nur einen sanften Tod. Wir verabschiedeten uns und wünschten ihr genau diesen. Dabei entstand dieses Bild.

Drei Wochen später ist sie gestorben. Abends, lächelnd, so haben uns das die Schwestern berichtet. Frau Schmidt hatte sich ihren Friedhof noch ausgesucht – das war ein großes Thema in unseren Gesprächen gewesen. Sie ist dort im Familiengrab beigesetzt worden. Hannelore fuhr zur Trauerfeier und konnte so

auch noch die Familie kennen lernen, mit der sie so viele Male telefoniert hatte.

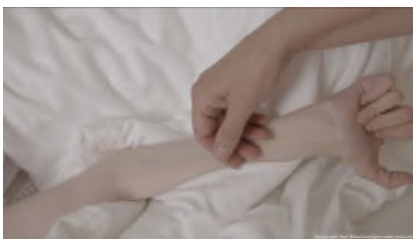
Dorothea Schwennicke
ist Koordinatorin im Hospiz Verein



"SANDMÄDCHEN"

am 1. Oktober 2020 im Passage Kino

„Jeder Mensch ist eine Reise.“ Dieser Satz stammt von Veronika Raila, der Co-Autorin und Protagonistin unseres Dokumentarfilms „Sandmädchen“, den ich in der Reihe „Filme vom Abschied“ in Leipzig, Dresden und Aue präsentieren durfte. Anfangs fragte ich mich kurz, was denn ausgerechnet unser Film mit den Themen Sterben und Tod zu tun hat. Ich sollte es aber recht bald heraus finden.



„Jeder Mensch ist eine Reise.“ war dann auch der erste Satz im Filmgespräch nach einer Vorführung. Und irgendwie ist er mir durch die schönen und vor allem anregenden Filmgespräche in Leipzig, Dresden und Aue gut als Leitsatz im Gedächtnis geblieben.

„Sich einlassen, einfach erst einmal nur da sein, hereinlassen, Lebensgeschichten kennen lernen, Biografien verstehen, jeder Mensch ist einzigartig.“ waren Sätze und Gedanken die durch den Kinoraum während des Filmgesprächs schwebten. Ich habe die Sätze teils immer noch im Ohr und konnte mir verinnerlichen mit welcher Hingabe und Empathie Hospizarbeit geleistet wird.

Nicht ganz unähnlich zu meiner Arbeit als Dokumentarfilmer. Denn für einen Dokumentarfilm betritt man auch den Lebensraum eines Menschen, man hört zu, lässt Vertrauen wachsen, öffnet sich und nimmt durch die Arbeit am Film auf oft sehr intensive Weise ein Stück am Leben des anderen teil. Ich

begreife das oft als Geschenk, einen solchen Beruf ausüben zu können. Es ist ein guter Mix aus Offenheit, Achtsamkeit und aber auch Zurücknahme und gesunder Distanz. In den Filmgesprächen wurde mir bewusst, dass genau das auch in der Hospizarbeit eine große Rolle spielt. Menschen die andere Menschen ein Stück ihres Lebens begleiten, auch wenn es das letzte Stück im Leben ist, was zu gehen ist, offenbart sich doch darin ein immenser Schatz an Geschichten und Erlebtem ganz unterschiedlicher Biografien und Lebensgeschichten.

Unheimlich wichtig, so durfte ich in den Gesprächen erfahren sind dabei Hingabe, Achtsamkeit, Fürsorge und

Vertrauen. Denn jeder Mensch ist anders, jeder Mensch ist einzigartig. Und die Themen Sterben und Tod sind auf immanente Weise mit dem Leben als solches verbunden. „Filme vom Abschied“ sind deshalb wohl auch „Filme vom Leben“. Jeder Mensch ist eben eine Reise.

Und last but not least, war es für mich sehr schön zu bemerken, auf welcher herzlich direkte Weise einige der ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen im Publikum über ihre eigenen Erfahrungen berichtet haben. Das hat mich berührt. Herzlichen Dank dafür und auch für die Einladung!

Herzlich Ihr Mark Michel

Autor und Regisseur des Films,
hier mit Angela Helmers
vor dem Kino



SCHMETTERLINGSKINDER

von Dirk Binder

Seit fast fünf Jahren bin ich nun schon Mitglied der AG Schmetterlingskinder des Hospiz Verein Leipzig.

Und sicher deshalb hat man mich gebeten, einen kurzen Beitrag über die Arbeitsgruppe für diesen Rundbrief zu schreiben. Lange suchte ich nach einem Motto und ich fand es bei Elton John:

„Süße Freiheit flüsterte mir ins Ohr, du bist ein Schmetterling und Schmetterlinge können frei fliegen, fliegen, weit weg, auf Wiedersehen.“

Ein Schmetterling ist wohl das Faszinierendste und zu gleich Schönste, was die Natur in Laufe ihrer Entwicklung hervorgebracht hat. Frei, leicht und elegant zugleich flattert er durch die Lüfte. Eine Begegnung, ein Wiedersehen mit ihm verzaubert und ruft immer ein Lächeln in unserem Herzen hervor. Und ein Schmetterling lädt zum Verweilen, zum Träumen und zum Erinnern ein.

Dies ist sicher auch ein Grund, warum sich vor fast zwei Jahrzehnten die Gründer und Gründerinnen der Arbeitsgruppe Schmetterlingskinder genau diesen Namen für ihren Arbeitskreis ausgesucht haben. Im Jahr 2003 setzten sich betroffene Frauen und Männer mit dem Ziel zusammen, frühverstorbene Kinder, genauer Kinder mit einem Geburtsgewicht unter 500 g, regulär auf einem Friedhof zu bestatten. Eine passende Begräbnisstätte dafür fanden sie im Jahre 2005 auf dem Friedhof Leipzig-Lindenau. Seit dieser Zeit findet an diesem Ort mehrmals jährlich die Trauerfeier und Beerdigung der Schmetterlingskinder statt. Betroffene Singles, Paare und Familien aller Weltanschauungen und Konfessionen können unentgeltlich an den dort stattfindenden Beisetzungen teilnehmen.

Um diese Bestattungen zu planen sowie wichtige Dinge zu Pflege und Erweiterung der Grabanlage zu besprechen, treffen sich die ehrenamtlichen Mitglieder der Arbeitsgruppe mehrmals im Jahr.



Mir selbst begegnete das Thema zum ersten Mal in einem Gespräch mit einer Arbeitskollegin. Sie berichtete damals von einer sehr bewegten Trauerfeier, an der sie teilnahm. Während dieser Bestattung wurden frühverstorbene Kinder beigesetzt. Eine Bestattung von Föten war mir damals völlig

unbekannt. Aber das Gespräch und dessen Inhalt bewegten mich sehr, und so begann ich, mich mit der Thematik intensiver auseinander zu setzen. Ich stieß dabei auf den Tatbestand, dass diese viel zu früh gestorbenen Kinder ursprünglich in Geburtskliniken und

Krankenhäusern, teils würdelos, entsorgt wurden. Dies lies mich erschauern. Aber gleichzeitig erschien mir dadurch die Arbeit der AG umso wichtiger. Es folgten zahlreiche Gespräche, u.a. mit einigen Mitgründern und Mitgründerinnen. Weiterhin nahm ich an einer Trauerfeier auf dem Lindenauer Friedhof teil.

All das ließ schließlich in mir den Wunsch reifen, mich auch in diesem Arbeitskreis stärker zu engagieren. Seit dieser Zeit nehme ich nun regelmäßig an den Besprechungen und Bestattungen der AG Schmetterlingskinder teil. Darüber hinaus plane und gestalte ich die Homepage der Arbeitsgruppe mit. Sie ist für alle Interessierten und Betroffenen unter <http://www.schmetterlingskinder-leipzig.de/> einsehbar.

Als Mitarbeiter und Vorstandsmitglied des Hospiz Vereins Leipzig finde ich es toll und bereichernd, dass diese wertvolle Arbeitsgruppe seit 2004 unter dem Dach des Leipziger Hospiz Vereins, tätig ist. Sie ergänzt und bereichert mit ihrer Arbeit das Angebot des Vereins. Weiterhin übernimmt sie eine wichtige soziale und gesellschaftliche Aufgabe.

Betroffene Eltern erhalten durch die AG die Möglichkeit, ihre verlorenen Kinder in Frieden und Würde bestatten zu lassen. Es wird damit gezeigt, dass es sich dabei um kleine Menschenkinder handelt, die ebenfalls ein Recht

auf eine angemessene Beisetzung haben. Gleichzeitig gibt es den Eltern die Möglichkeit, zu trauern und bietet ihnen, mit dem Ruhegarten auf den Lindenauer Friedhof, einen Ort des Gedenkens und des Abschiedes.



Wie Elton John in seinen Zeilen zurecht anmerkte ... lassen wir diese kleinen Kinder in Gedanken frei fliegen und freuen uns dereinst auf ein Wiedersehen. Das sind für mich und sicher für viele betroffene Eltern trostvolle Gedanken.



VERABSCHIEDUNG UND WILLKOMMEN



Am 7. Juli 2020, Dienstag, 19 Uhr, waren wir insgesamt zehn Frauen und ein Mann, die zur allerletzten Supervisionsstunde mit Ilka Arnhold in den Hospiz Verein kamen. Wir wollten ihr von Herzen Danke sagen, denn die Stunden mit ihr waren immer bewegend, interessant, getragen von großem Vertrauen, von Interesse und Mitgefühl.

Der Hospiz Verein bietet allen ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern acht Supervisionen in der Gruppe pro Jahr an. Hier können wir in einem ganz geschützten Raum mit unseren "Kolleg*innen" und der Supervisorin über unsere Fragen, Zweifel, manchmal auch Nöte und ebenso Freuden in der ehrenamtlichen Begleitung sprechen.

Diese 90 Minuten sind immer zugleich Erfahrungs- und Gedankenaustausch als auch ein Ort, sich Rat, Ermutigung und durchaus auch praktische Hinweise abzuholen.

Ilka Arnhold hat die Gruppe mehr als fünf Jahre geleitet. Wir wünschen ihr alles, alles Gute für die vielen Pläne und Aufgaben, die sie sich für die Zukunft vorgenommen hat.

Und wir freuen uns sehr, dass wir bereits die Nachfolgerin begrüßen konnten – Frau Alice Gayed. Sie übernahm unsere Gruppe im September 2020. Herzlich willkommen!

Bettina Jacobi, ehrenamtliche Begleiterin

SOMMERREISE

von Anet Kresse und André Göpel

Es war ein heißer Tag, der 10. Juli 2020, als Angela Helmers anfragte wegen einer Begleitung – eine Begleitung, die nur mit zwei Ehrenamtlichen funktionieren würde. Das war für mich eine ungewöhnliche Situation, hatte ich mich bisher immer allein auf den Weg begeben zu einer neuen Begegnung.

Schon am nächsten Tag telefonierte ich mit Mario, einem Mann in meinem Alter, der den Wunsch hatte, den Zoo zu erleben, NOCH EINMAL.

Mein Partner André und ich lernten Mario am 12. Juli kennen. Er erzählte uns von seiner Krebserkrankung, die besiegt schien und dann mit aller Macht zu Beginn des Jahres zurückkehrte, von seinem Arbeitsleben, seiner Selbständigkeit, seinen Lieben, von seinem Hobby Modellbahnbau, dem er jetzt Zeit widmen möchte. Im Wohnzimmer stand schon eine große Platte, die auf die bereitliegenden Gleise und Züge zu warten schien.

Und nun die Aussagen im Elisabeth-Krankenhaus auf der Palliativstation, sie waren sehr klar formuliert – viel Zeit bleibt nicht mehr!

Mario berichtete von seinen Reisewünschen, von fernen Zielen, die er noch erreichen, erLEBEN wollte. Nun reduzierte sich alles auf einen Besuch im Zoo, um wenigstens die Tiere der Welt nochmals sehen zu können. Sichtlich gezeichnet von der Erkrankung berieten wir gemeinsam, dass die Tickets online gebucht werden müssen, wir einen Rollstuhl im Zoo bestellen, seine Mutter uns begleitet.

Am darauffolgenden Sonntag holten wir Mario und seine Mutter Ilona morgens ab. Dank starker Medikamente fühlte sich Mario in der Lage, sich auf diese Reise zu begeben. Jeden Kontinent steuerten wir an, selbst die Bootstour im Gondwanaland absolvierten wir. Es wurde eine Tour von sechs Stunden mit vielen Pausen und Stärkungen, Getränken und Medikamenten. Immer wieder auch Gespräche bereicherten den Tag.

Auf der Rückfahrt setzten wir uns ins Eiscafé am Markkleeberger See. Erleichtert, zufrieden, sehr erschöpft. Das war der schönste Tag seit langem! Meinte Mario. Meinte Ilona.

Und zwei Tage später war Mario tot.

Wir sind tief bewegt und dankbar für diese Begegnung.



MITTAGSSTUNDE von Dörte Hansen

eine Buchempfehlung von Kerstin de Schultz

Wir werden entführt nach Brinkebüll, einem kleinen Dorf hoch im Norden.

Nordfriesland – da schalte ich sofort in den Sehnsuchtsmodus, das klingt für mich seit 30 Jahren nach Urlaub, Wind und Meer. Spätestens wenn bei Heide die A 23 endet und wir auf der B 5 Richtung Husum rollen, vorbei an all den Orten mit „Koog“ oder „Marsch“ oder „Büll“ im Namen, dazwischen viel Feld und Weideland mit entsprechendem Vieh, dann spätestens ist die

Großstadt vergessen und ich versinke in der Weite der Landschaft.

Aber auch mein romantisch verklärter Urlauberblick nimmt die Veränderungen der letzten Jahrzehnte wahr. Manchmal sind sie unübersehbar wie weiträumige Ortsumgehungen oder komplett neu erschlossene Wohn- oder Gewerbegebiete, mitunter eher beiläufig und dezent wie die gut in die Gegend eingepflegten Seniorenwohneinrichtungen für die, die schon immer

hier lebten und bis zum Ende bleiben wollen. Mancher uns noch bekannter Bauernhof blieb erhalten, wird bewohnt von jungen Familien, die den Platz für die Kinder schätzen – aber die Ställe sind jetzt Garagen, Gemeinschaftsräume, Yogazentrum...

Um eben diese Veränderungen geht es in „Mittagsstunde“ – und natürlich darum, was sie für die Menschen bedeuten, wie sie sich mit verändern, sich ihnen verweigern oder lieber fliehen. Mancher ist sogar schon geflohen, weil er den „Ist-Zustand“ nicht aushielt, das ewig Gleiche, scheinbar Stillstehende. So wie Ingwer Feddersen, der erst auf die „höhere Schule“ nach Husum und dann gar zum Studium nach Kiel ging, von wo er nun in seinem Sabbatical ins Heimatdorf zurückkehrt, um seine alten Großeltern zu pflegen.

Die hatte er mit seiner Lebensentscheidung „im Stich gelassen“, samt des alten Dorfgasthofes, der nun mit seinen vergilbten Gardinen, dem durchtanzten Parkett im Saal und den nicht mehr blank zu bekommenden Fenstern dem Verfall preisgegeben ist.

Wir lernen nach und nach all jene kennen, die das Dorf prägen. Die Autorin lässt uns im unaufdringlichen Wechsel der Erzählung zwischen damals und heute in ihren Biografien stöbern.

Der Ort steckt wie seine Bewohner voller kleiner und größerer Geheimnisse – mehr oder weniger gut gehütet – und ebenso voller Tragödien, die meist nicht nur den Einzelnen, sondern das gesamte Dorf betreffen.

Als im Zuge der Flurbegradigung eine neue Straße kommt, asphaltiert und schnurgerade, fallen auch die uralten Kastanienbäume an der kopfsteinbepflasterten früheren Buckelpiste. Jetzt rollen die Kinder hier mit ihren Inlinern oder üben freihändig Fahrrad zu fahren. Ein Baustellenfahrzeug, viel zu schnell unterwegs, überrollt einen der Jungs, die Gemeinschaft ist bis ins Mark getroffen, der Dorfgasthof für viele der einzige Ort des Trostes.

Als Ingwer nun wieder täglich seine Heimat erlebt bemerkt er ihr allmähliches Verschwinden. Der alte Schullehrer ist einer der wenigen, die aufbegehren und nicht ablassen vom Gewohnten, und sei es durch Festhalten an den üblichen Lehr- und Erziehungsmethoden. Die paar Monate bis zur Rente schafft er damit noch, dann wird die Schule ohnehin dicht gemacht.

Die alten Bauernhöfe werden entweder kompromisslos modernisiert, spezialisiert oder verschwinden. Oder sie werden übernommen von den Neuankömmlingen aus der Stadt, die hier aus Sicht der Alten verrückte Dinge tun in ihrer romantischen Sicht aufs Landleben. Sie versuchen sich sogar im Dialekt, das geht ja gar nicht!

Schließlich muss sich auch Ingwer eingestehen, dass sein Stadtleben nicht unbedingt der perfekte Gegenentwurf zur Vergangenheit ist, gerade 50 geworden lebt er in seltsamer Symbiose in seiner Dreier-WG, nicht ganz einsam und dennoch nicht wirklich verwurzelt und geborgen.

Zwar liegt das fiktive Brinkebüll in Nordfriesland, aber was dem Ort geschieht passiert seit Langem genauso im Erzgebirge und im Havelland, im Hochsauerlandkreis oder dem Allgäu. Ich dachte mit jeder gelesenen Seite schließlich auch an meine Heimatkleinstadt. Wir lernten noch in der Schule, dass es 6000 Einwohner gibt. Stand heute: etwa 14 000 Menschen, mehrere Eingemeindungen, hunderte neu gebaute Einfamilienhäuser aufs Feld gebaut (wohl hauptsächlich bewohnt

von Neuankömmlingen aus der nahen Großstadt.

Es gibt erfolgreiche Werksansiedlungen, ein nagelneues Gymnasium, 1200 Kindergartenplätze, einen schicken Sportplatz, auf dem sogar mal Dynamo Dresden spielte oder trainierte. Andererseits: Kino ist schon lange nicht mehr da, das Freibad wurde zum Biotop, Gaststätten überschaubar, dafür mehrmals in der Woche Stau in den Straßen der Stadt, wenn die Autobahn mal wieder dicht ist.

Und ich? Fühle mich falsch, sobald ich das Haus meiner Eltern wieder verlassen habe, ich erkenne manchen Straßenzug nicht mehr wieder, bin nach über 35 Jahren Wegsein nicht mehr tauglich für meine alte Heimat. Das ist vielleicht nicht wirklich schlimm, wenn nicht der gelegentliche Kloß im Hals wäre.

So fühle ich mich verbunden mit Ingwer Feddersen, dem „ein bisschen gescheiterten“ Ausreißer, der sein Dorf immer noch nicht ganz versteht, aber etwas Wiedergutmachung versucht.

Danke, Dörte Hansen, für ein warmherziges Buch über Erinnerung und Verlust, Abschied, Wandel und Neuanfang.



DER MENSCH MUSS UNTER DIE LEUTE, DENN DA GEHÖRT ER HIN...

unser Dankeschöntag 2020

ein Bericht von Kerstin de Schultze



Unter dieser Überschrift hatten wir zum traditionellen Dankeschöntag für alle ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen des Hospiz Vereins im September eingeladen. Nach langen Überlegungen, mehrfach über den Haufen geworfenen Planungen und verschiedenen „Machbarkeitsstudien“ fiel die Entscheidung, den Tag in Leipzig zu gestalten. Die Sehnsucht nach einem Wiedersehen war offenbar groß, denn etwa 50 Ehrenamtliche meldeten ihr Kommen an!

Noch stärker als sonst hofften wir auf schönes Herbstwetter, denn das Kernstück des Treffens sollte eine Führung durch das Musikviertel mit Stadtführerinnen von "Leipzig Details" werden. Zunächst ging es jedoch zum Kaffeeklatsch ins Café Kowalski – wobei es schon ein seltsames Erlebnis war, unter den geltenden Hygienevorschriften am Platz zu sitzen und bedient zu werden.

Das sonst übliche „Gewusel“ blieb erst einmal aus und mancher war froh, als die Gästeführerinnen uns zurück an die frische Luft baten – das Wetter passte glücklicherweise!

In zwei Gruppen zogen wir los und lernten zunächst, dass es nicht „Musikerviertel“ heißt wie so häufig angenommen – nein, die Bezeichnung der Gegend geht zurück auf die einst hier ansässigen Musikinstitutionen wie das Gewandhaus.

Wir spazierten in den Straßen zwischen Clara- und Johannapark, verweilten auf dem Simsonplatz vorm Bundesverwaltungsgericht (Besichtigungen derzeit aus gegebenem Anlass nicht möglich, leider) und durften einen Blick in die wunderbare Albertina werfen, in der am Samstagnachmittag reichlich Publikumsverkehr herrschte. Und immer wieder wussten die Stadtführerinnen Interessantes zu berichten, wiesen auf versteckte kleine Details hin oder gaben Anekdoten zu mit dem Viertel verbundenen Persönlichkeiten zum Besten. Wir



konnten wunderbar rekonstruierte Wohnhäuser bestaunen, die ursprünglich überwiegend etagenweise mit Wohnflächen bis zu 400 m² vermietet wurden. Im Zuge der Sanierung hat man die Einheiten verkleinert, nun stehen beispielsweise nur noch 180 m² zur Verfügung – ach nein, dann lieber nicht...



Nach zwei Stunden Rundgang trafen sich alle wieder. Im italienischen Ristorante „Violino“ gab es nicht nur wunderbares Essen, die beiden Musiker Antonia Brändle am Cello und Luca Schüssler mit seiner Violine zauberten zusätzlich südländisches Flair. Nun gab es auch Gelegenheit zum Plaudern, Neuigkeiten auszutauschen, Standpunkte zu besprechen. So ging ein Dankeschöntag zu Ende, der uns „Nahrhaftes“ für Leib und Seele bescherte und vor allem die so notwendigen, lange vermissten Begegnungen schenkte.

Wir sind immer wieder beeindruckt, erstaunt und dankbar über den großartigen Einsatz unserer mehr als 70 Ehrenamtlichen – bleibt gesund und frohen Mutes!

WORKSHOP AROMATHERAPIE IM HOSPIZ VEREIN

im Oktober 2020



Die Aromatherapie ist ein Teil der Phytotherapie – der Pflanzenheilkunde.

Das jahrhundertealte, vergrabene Wissen der Pflanzenkunde und der Aromatherapie wird wieder angewendet und erobert gerade die Neuzeit. Auf körperlicher und seelischer Ebene, bei chronischen und akuten Beschwerden, Wunden und in den unterschiedlichsten Lebensphasen kann die Aromatherapie/Aromapflege erfolgreich als begleitende Maßnahme angewendet werden.

Die Aromatherapie in der richtigen Anwendung, ist nicht nur für Kinder, Schwangere, alte und kranke Menschen eine Alternative, sondern gibt auch die Möglichkeit, mit sanften Mitteln dem alltäglichen Stress, Unwohlsein, Erkältungszeiten und Überforderung von Seele und Körper entgegen zu wirken.

Besonders in der Hospizarbeit sind ätherische Öle, Hydrolate und Pflanzenöle sehr gut anwendbar.

In meinen Aromabasiskurs im Hospiz Verein Leipzig traf ich großartige Menschen, die sich der ehrenamtlichen Arbeit mit Sterbenden widmen. Es war ein ganz besonderer Abend, denn nicht nur die Teilnehmer beeindruckten mich, auch ihr Wissen, ihre Aufnahmefähigkeit und ihr Interesse an der Aromatherapie.

Wir hatten einen wunderbaren Abend, an dem wir sehr viel lachten und viel Spass hatten. Angela mit Schnittchen, Annelies mit Zwiebelkuchen und Daniela mit Pizzabrötchen vom Ehemann, sorgten für unser kulinarisches Wohlbefinden.

Ich habe zu danken, denn dieser Abend zählt zu einem meiner schönsten Kurse.

Ihr Lieben...lasst es duften 🌸

*eora-Aromatherapie Tuula Misfeld
Sebastian-Bach-Str. 42, 04109
Leipzig Tel.: 0175-1582002
info@eoraaromatherapie.de*

Tuula Misfeld, Aromatherapeutin

VON ANGELIKAWURZEL BIS ZIRBELKIEFER

von Katrin Schmidt - Ehrenamtliche Hospizbegleiterin

Zum Ende meiner Arbeitswoche ging es an diesem Freitagnachmittag im Oktober nicht nach Hause sondern in die Räume des Hospiz Vereines zu einem Aromaworkshop für die Ehrenamtlichen.

Die Einladung klang spannend und nach einer guten Möglichkeit sich Wissen über Aromatherapie – jenseits von Duftlampenklischees – anzueignen.

Was ist eigentlich Aromatherapie? Was sind ätherische Öle und wie wirken sie? Im Laufe des Abends wurden diese und zahlreiche andere Fragen von der Referentin Tuula Misfeld beantwortet. Die vielfältigen Wirkungsweisen der Pflanzenstoffe auf seelischer und körperlicher Ebene wurde ebenso erörtert, wie die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten der Aromatherapie (u.a. im Pflege- oder Hospizbereich). Neben den theoretischen Ausführungen kam auch der praktische Teil nicht zu kurz. Anhand von verschiedenen ätherischen Ölen, Pflegeölen und Hydrolaten (Pflanzenwässer) konnten wir uns mit einem breiten Duftspektrum bekannt machen. Die Auswahl reichte von vertrauten Gerüchen wie Lavendel über den Klassiker Teebaumöl bis hin zu ausgefallenen Aromen wie Cajeput. Mit dem frisch erworbenen Basiswissen und entsprechend der persönlichen Vorlieben mischte sich zu guter Letzt jeder sein eigenes Duftöl zum Mitnehmen.

Eine rundum gelungene Veranstaltung – ich habe mich gefreut dabei sein zu können.



WEIHNACHTEN IM JUNI von Gundel Bercker

Frau Tretbar und ihre Familie lernte ich im Mai 2020 beim Hausbesuch kennen.

Sie saß in ihrem Bett, zusammengesunken und weinte. Neben ihr saß ihre erwachsene Tochter und hielt ihre Hand. Sie wollte das Leben so nicht mehr, erzählte sie. Sie war von vielen Krankenhausaufenthalten und unterschiedlichen Meinungen der behandelnden Ärzte verstört und erschöpft. Sie sei immer eigenständig gewesen. Stark und durchsetzungsfähig zu sein, das war ihr wichtig. Und nun das. Sie fühlte sich abhängig, fremdbestimmt. In den geliebten Garten könne sie nicht mehr, weil sie so schwach auf den Beinen sei. Dabei blühe doch nun alles und die Ernte der Bohnen, Gurken und vieles mehr stehe auch an... Nun sei sie antriebslos, selbst die Kreuzworträtsel wollte sie nicht mehr lösen und ihre Katzen machten auch keinen Spaß mehr.



Frau Tretbar erzählte, dass sie sich mit ihrer Mutter in die Kindererziehung hineingeteilt hätte. Tagsüber sei die Oma für die Kinder da gewesen, ab spätem Nachmittag nach der Arbeit wieder sie selbst. Das sei nicht ohne Kämpfe gegangen. Zu ihrer Mutter habe sie gesagt: „Wenn du bei den Kindern bist, hast du das Sagen. Wenn ich von der Arbeit zurück bin, habe ich es!“ Dennoch sei die Beziehung der beiden Frauen eng und vertrauensvoll gewesen. Von ihrer Mutter habe sie auch das Stricken gelernt und ihre Kinder von klein auf mit Wollmützen, -schals, -pullovern und vielem mehr versorgt.

Ihre Tochter nickte lächelnd bei der Erzählung: „Von oben bis unten...“. Ich fragte Frau Tretbar, ob sie denn auch jetzt stricke. Nein, dafür reiche der Antrieb nicht mehr, wehrte sie ab. Ich bohrte nach: „Und wenn Sie einen Auftrag hätten zu stricken?“ Frau Tretbar schüttelte den Kopf. Dann sagte sie, sie habe aber noch vieles da.

In diesem Moment des Gesprächs hatte sie sich bereits im Bett aufgerichtet, die Füße auf dem Boden. Da steht sie auf und schaut auf mich hinunter. Ich bin verblüfft und aus mir platzt heraus: „Meine Güte, Sie sind aber groß!“ Frau Tretbar lacht ein bisschen: „Ja, das bin ich.“ Damit geht sie zum Schrank, öffnet die Türen und zum Vorschein kommen Berge von fein gearbeiteten Strickwaren in schöner Ordnung. Topflappen, Mützen, Bettsocken und mehr.

Diese Sachen habe sie eigentlich schon früher einem Krankenhaus oder Hospiz spenden wollen, sich aber nicht getraut und nicht gewusst, wie sie das anstellen soll. Das falle ihr jetzt wieder ein. Ob die Sachen vielleicht für den Hospiz Verein etwas wären? Ach nein, die seien ja noch gar nicht verstoichen. Und das schaffe sie jetzt auch nicht mehr... Ich sage, dass wir uns auch über fast fertige Bettsocken freuen und jemanden finden werden, der das Vernähen übernimmt.

Zum Abschied bekomme ich von Frau Tretbar jeweils ein Paar Bettsocken und Topflappen mit und später bewundernde Blicke meiner Kolleginnen im Büro.

Von da an übernahm unsere ehrenamtliche Begleiterin Silke die Besuche bei Frau Tretbar. Silke blieb mit Frau Tretbar bis zu ihrem Tod im August in engem, herzlichem Kontakt. Und mit der Familie besteht der Kontakt noch. Mit sensiblem

Blick, warmem Herz und lautem Lachen.

Mehrere Wochen nach meinem Besuch klingelt Herr T. an unserer Bürotür – mit einer Riesenmenge Gestricktem. Er ruft fröhlich: „So, die Stricklieferung ist da. Und sie hat’s alles noch selbst vernäht! Das wollt’ sie sich wohl nicht nehmen lassen.“ Damit ist es auf einmal wie Weihnachten bei hohen Temperaturen: so viele Socken, Söckchen, Mützen und Schals. Wir packen alles aus, sortieren andächtig und wie bei der Bescherung murmelt jede vor sich hin „Ohh“ und „Ahh“ und „Mmmh“.

Seither haben wir schon einiges von unserem Schatz geteilt, den uns Frau T. überlassen hat. Die Palliativstation des Parkkrankenhauses hat sich bereits über Bettsocken gefreut. Noch haben wir ein paar der wolligen Sachen in verschiedenen Ausführungen zur Verfügung und wir sind bei Anfragen gern zur Stelle.

Frau Tretbar starb am 22. Juli 2020 im Hospiz Villa Auguste und wurde, wie sie es sich gewünscht hat, mit Sonnenhut und Sommerkleid gebettet. An dieser Stelle bedanken wir uns ganz herzlich bei Familie Tretbar für ihre großzügige Spende und ihre liebevolle Offenheit.



Gundel Bercker
ist Koordinatorin im Hospiz Verein



WIR SAGEN DANKE !

**ALLEN SPENDERN, MITGLIEDERN und
EHRENAMTLICHEN HELFERN**

SPENDEN STATT SCHENKEN: wenn Sie anlässlich Ihrer Familienfeier oder aus anderem Anlass um eine Spende für den Hospizverein bitten wollen, dann unterstützen wir Sie gerne mit einer Spendendose und Formularen. Rufen Sie uns an!

FÜR DIE VIELEN SPENDEN ANSTELLE VON BLUMEN aus Anlass zweier Trauerfeiern danken wir diesen Familien sehr herzlich. Auch einige Geburtstagsjubilare baten ihre Gratulanten um Geldzuwendungen für den Hospiz Verein.

WIR SIND SEHR BERÜHRT, WIE VIELE MENSCHEN AN UNS GEDACHT HABEN und uns mit Geldspenden überraschten. Es gibt viele treue Spender und es gibt Sie, die Mitglieder des Hospiz Vereins, durch die wir uns gestärkt fühlen. Ihr Mitgliedsbeitrag gibt uns eine große finanzielle Sicherheit. Dadurch können Angebote wie "Hospiz macht Schule" und die Trauerbegleitung durchgeführt werden.

HERZLICH WILLKOMMEN sagen wir unseren neuen Vereinsmitgliedern. Mit einer Mitgliedschaft wird der Hospizgedanken weiter getragen und die tägliche Arbeit unterstützt.

WENN SIE MITGLIED im Hospiz Verein Leipzig e.V. werden möchten, erhalten Sie ein Antragsformular im Verein oder finden dieses auf unserer Homepage zum Download.

SPENDENKONTONUMMER

Hospiz Verein Leipzig e.V.

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE 15 8602 0500 0003 557500

BIC: BFSWDE 33 LPZ

Verwendungszweck

„Hospiz Verein Leipzig e.V.“

KONTAKT & IMPRESSUM

Hospiz Verein Leipzig e.V.

Kommandant-Prendel-Allee 97, 04299 Leipzig

Telefon: 0341-463 719 42/43 oder

0341-33204723

Fax: 0341-463 719 44

Mail: koordination@hospizverein-leipzig.de

verwaltung@hospizverein-leipzig.de

www.hospizverein-leipzig.de

Redaktion und Gestaltung: B&C Jacobi, Dorothea Schwennicke

Aquarelle: Esther Bartning

OFFENE ABENDE UND TERMINE 2021

Unser **ABSCHIEDSRITUAL** für die ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter des Hospiz Vereins fällt leider aus.

OFFENER ABEND

"Mondscheinlandschaften – Sehnsuchtsmomente"

Bildbetrachtungen und Lesung

Die Sonne als Lichtquelle und Lebensspender war schon immer ein zentrales Motiv in der Kunstgeschichte. Der Mond als geheimnisvolles Element der immer mit Respekt behandelten Nacht, wurde erst im 17. Jahrhundert als ein neues Thema von den Künstlern aufgenommen. Bald avancierte der Himmelskörper in der romantischen Malerei zu einem anbetungswürdigen Erdmond, mit dem viele Gedanken und Wünsche in Verbindung gebracht wurden. Mit zahlreichen Beispielen wird dieser Entwicklung der Monddarstellungen in der Kunst nachgegangen, wobei deutlich wird, wie unterschiedlich in den Kunstepochen der Mond mit Sehnsuchtsmomenten verknüpft wurde.

mit Dr. Marianne Risch-Stolz, Kunsthistorikerin und Ingeborg Wolff, Schauspielerinnen

Der Termin konnte noch nicht festgelegt werden.

OFFENER ABEND

Angebot und Unterstützung in sozialen und pflegerischen Belangen

Vorstellung der Arbeit des „Sozialen und pflegerischen Fachdienstes“ des Sozialamtes Leipzig.

mit Katrin Mimus, Leiterin des Fachdienstes

Der Termin konnte noch nicht festgelegt werden.

28. September, 19:00 **OFFENER ABEND IM OBERLICHTSAAL DER STADTBIBLIOTHEK**

„Die ganze Scheiße mit der Zeit“

Lesung, Gespräch, Musik

mit Hubertus Meyer-Burkhardt, Autor und Journalist,
Prof. Annelie Keil, Soziologin und Stephan König am Flügel

im Herbst 2021

Filmreihe "FILME VOM ABSCHIED" in den Passage Kinos

in Zusammenarbeit mit dem Landesverband für Hospizarbeit und Palliativmedizin Sachsen e. V.,
dem Kinderhospiz Bärenherz, dem Hospizium Leipzig
und dem Hospiz Verein Leipzig

Der nächste **SÄCHSISCHE HOSPIZ- UND PALLIATIVTAG** wird verschoben in das Jahr 2022.

Über die nächsten „**SÄCHSISCHEN HOSPIZGESPRÄCHE**“ werden wir zeitnah informieren.

Es lohnt sich immer ein Blick auf unsere Homepage
oder rufen Sie uns an. Vielen Dank.

Die Termine zu unseren Informationsveranstaltungen „**PATIENTENVERFÜGUNG UND VORSORGEVOLLMACHT**“ entnehmen Sie bitte der Homepage oder Sie fragen bei uns nach.

Wenn nicht anders angegeben, finden alle Veranstaltungen im Seminarraum des Hospiz Verein Leipzig statt.

ACHTUNG: Bei sehr großer Nachfrage wechseln wir u.U. kurzfristig die Räumlichkeiten.

Bitte informieren Sie sich deshalb zuvor noch einmal im Internet oder Sie rufen einfach bei uns an.



